

## Mobilfunksendeanlagen und Krebshäufigkeit in Brasilien

Im Jahr 2004 wurden in Naila/Franken in der Umgebung von Mobilfunksendeanlagen bedeutend mehr Krebserkrankungen beobachtet als es statistischen Erwartungen entsprochen hätte. Fünf Hausärzte des Ortes hatten die Krankheiten der 1000 Einwohner zehn Jahre lang erforscht und in einer Gemeinschaftsstudie statistisch ausgewertet. Darüber habe ich in der Ausgabe des Newsletter [www.gladiss.de](http://www.gladiss.de) vom 31.8.2005 berichtet („Unruhe wegen erhöhter Krebsraten“).

Das Bundesamt für Strahlenschutz reagierte auf die alarmierenden Ergebnisse, indem die Behörde die Studienergebnisse bezweifelte. Nicht etwa wurden die Ergebnisse widerlegt, sondern vielmehr pauschal für irrelevant erklärt und ignoriert.

Die Begründung dafür lautete: „Derzeit gibt es keine plausible Erklärung für einen zugrunde liegenden biologischen Wirkungsmechanismus“. Ein solches Argument weist etwa die gleiche Präzision auf wie die Meinung 2-Jähriger, sie seien unsichtbar, weil sie sich beim Versteckspiel die Augen zuhalten. Und sie erinnert sehr an Berthold Brechts Darstellung des im Jahr 1524 gegen Galileo Galilei geführten Prozesses, in dem Galileo, um dem Scheiterhaufen zu entgehen, seine wissenschaftlichen Forschungsergebnisse widerrufen musste, nachdem er zeigen konnte, dass sich nicht die Sonne um die Erde drehe, sondern umgekehrt. Die Inquisitoren und ihre Wissenschaftler verweigerten den Blick durchs Fernrohr mit der Begründung: „Die Behauptung, es gäbe Jupitermonde, ist wissenschaftlich unsinnig, weil es solche Monde nicht gibt, wie die Wissenschaft weiß. Deshalb wäre auch der Blick durch das Fernrohr dilettantisch, denn schon die Methode selbst ist wissenschaftlich nicht anerkannt“.

480 Jahre später hätte das Amt für Strahlenschutz besser eine Nachuntersuchung mit der gleichen epidemiologischen Studienkonzeption an weiteren Mobilfunkbasisstationen in Auftrag geben sollen, als sich auf den Standpunkt zu stellen, es seien bisher keine Wirkmodelle für die gefundenen Phänomene bekannt. Stattdessen verschloss man in der zuständigen deutschen Behörde wegen fehlender „plausibler Erklärung“ die Augen vor den vorliegenden Forschungsergebnissen.

Anders reagierte jetzt die brasilianische Bundesuniversität von Minas Gerais, eine staatliche Universität mit 40.000 Studenten in Belo Horizonte, die fünftgrößte Universität des Landes. Dort wurden sowohl die aus Deutschland berichteten Daten für so bedeutsam erachtet als auch die damit verbundene Studienkonzeption, dass eine Forschergruppe (Literatur liegt vor) 7000 Krebstodesfälle über zehn Jahre bei zwei Millionen Einwohnern nach dem gleichen Prinzip untersuchte.

So bestätigte sich auch in Brasilien, dass die Sterblichkeit an Krebs bei Einwohnern in der Nähe von Sendemasten signifikant und besorgniserregend höher liegt als bei entfernter wohnenden Menschen.

In Naila war im Jahr 2004 eine 2-3 fach erhöhte Krebsrate im 400 Meter-Radius um einen Mobilfunkurm festgestellt worden. In Brasilien lag die Krebshäufigkeit im Abstand von 1 km um den Mobilfunkurm um zwei Drittel niedriger als im Umkreis von 100 Metern.

Hatte dabei schon in Naila die Sterberate an Brustkrebs besonders hervor geragt. Dies zeigte sich in Brasilien jetzt noch deutlicher: Sie lag in der hochbelasteten Region um das vier bis fünf fache höher als in der weiteren Umgebung.

Diese brasilianischen Forschungsergebnisse wurden im Mai 2011 publiziert.

Dr. Karl Braun-von Gladiß